

COMMUNITY

Ausgabe #7 | September 2010

Snakker du tysk?

Vor 40 Jahren war Münster die drittgrößte „norwegische“ Medizin-Uni

„Die klare Luft, die bessere Bezahlung und die flachen Hierarchien.“ Dr. Erik Argren fallen auf Anhieb drei gute Gründe ein, warum es derzeit so viele junge deutsche Ärzte in sein Heimatland Norwegen zieht. „Außerdem ist unsere Landessprache nicht schwer zu lernen.“ Ein wesentlicher Unterschied zu Deutschland: Bis auf den König und einige andere Respektspersonen wird prinzipiell jeder geduzt.

Der 66-jährige Allgemeinmediziner aus dem südnorwegischen 8-000-Seelen-Städtchen Stathelle ist vor mehr als vier Jahrzehnten den umgekehrten Weg gegangen und kam zum Studium nach Münster. Er tat es seinem zwei Jahre älteren Bruder Tore gleich, der heute nicht weit entfernt von ihm in Langesund lebt und dort als Gynäkologe niedergelassen ist. „Es gab einen Numerus clausus und für den reichten unsere Abiturnoten nicht“, erklärt Erik. „Deutsch hatten wir drei Jahre lang in der Schule gelernt. Am Anfang verstanden wir trotzdem nicht viel, aber wir haben uns durchgeschlagen.“

Das Flair der Studentenstadt und vor allem die 160 anderen Norweger, die damals an der Medizinischen Fakultät der Universität Münster oder an der Werkkunstschule studierten, ließen nur selten Heimweh aufkommen. Was in Zeiten staatlicher Zugangsregelungen und Ausländerquoten fast kurios anmutet: Mehr norwegische Medizinstudenten gab es zu jener Zeit nur in Oslo und Bergen. „An den Wochenenden waren wir oft unterwegs“, erinnert sich Dr. Argren an seine Jugend in der Flower-Po-



Foto: Contradi

Erinnerungen unter dem Kiepenkerl: Erik (li.) und Tore Argren kommen gern nach Münster zurück

wer-Ära. „Oft unternahmen wir Trips nach Amsterdam, Paris oder Berlin.“

Jetzt, im Sommer 2010, sind Erik und Tore mit einer Gruppe von Landsleuten, die etwa zur selben Zeit wie sie in Münster studiert haben, wieder hier. Es war Erik, der die Idee hatte, die Kommilitonen einmal im Jahr zusammenzutrommeln. Seit seinem Examen im Jahr 1971 hat sich die Gruppe insgesamt 36 Mal getroffen. Viele der Wiedersehen haben in Südnorwegen stattgefunden, wo die meisten Ärzte mit ihren Familien heute leben. „Am Anfang kamen wir nur jedes fünfte Jahr nach Münster, mittlerweile sind wir jedes dritte hier“, sagt Erik. „Wissen Sie“, liefert Tore mit einem Augenzwinkern die Begründung, „es sind halt viele Jahre vergangen, und wir haben nicht mehr so viel Zeit.“

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 4



Liebe Leserinnen
und Leser,
mit großen Schrit-
ten geht es jetzt auf
das Jahresende zu.

Ende November sind Sie herzlich dazu eingeladen, am diesjährigen Medizinerball teilzunehmen. Informationen hierzu finden Sie auf Seite 4. 2010 wird es, wie bereits angekündigt, keinen Welcome[back]-Alumnitag der Fakultät geben, sondern erst im Juli kommenden Jahres. Wir verlegen das Ereignis ganz bewusst in den Sommer. Für ausländische Gäste ist dies allemal die attraktivere Jahreszeit (siehe unsere Titelgeschichte). Langsam, aber stetig steigt die Mitgliederzahl unseres inzwischen seit fast zwei Jahren bestehenden Vereins. Mittlerweile bewegt sie sich im dreistelligen Bereich. Studierende und Absolventen, deren Examen noch keine zwei Jahre zurückliegt, sind seit neuestem sogar kostenlos dabei. Bitte unterstützen Sie uns auch künftig, damit wir weitere Projekte ins Leben rufen können.

Schöne Herbsttage wünscht Ihnen
Ihr

Joachim Kallendrusch

Ihr heißer Draht...

... zu MedAlum:
Joachim Kallendrusch
Tel.: +49 251 83-5 72 73
medalum@uni-muenster.de

„For a nickel and a dime“ - der Name des amerikanischen Fünf-Cent-Stücks weist darauf hin: Münzen enthalten sehr oft Nickel



Namen & Nachrichten

Bundesverdienstkreuz für Bettina Pfleiderer

Mit mehr als 650 Teilnehmerinnen aus über 50 Ländern war der Weltärztinnenkongress der Medical Women's Association (MWIA) Ende Juli in Münster ein großer Erfolg. Für das wissenschaftliche Programm zeichnete Fakultätsmitglied Prof. Bettina Pfleiderer verantwortlich. Für sie geht es auch in den kommenden Jahren international weiter: Kürzlich wurde die Leiterin der Arbeitsgruppe „Cognition & Gender“ zur Vorsitzenden des MWIA-Komitees für Wissenschaft und Forschung gewählt. Ende August erhielt die Hirnforscherin zudem für ihre wissenschaftlichen Verdienste und ihr ehrenamtliches Engagement das Bundesverdienstkreuz.

„Golden Girl“ Linda Stahl studierte in Münster

66,81 Meter brachten den Sieg: Bei den diesjährigen Leichtathletik-Europameisterschaften in Barcelona gewann Linda Stahl die Goldmedaille im Speerwurf. Für das „Gold-Girl“ drückten auch Ex-Kommilitonen in Münster die Daumen: Im Sommer 2006 hatte die gebürtige Ostwestfalin hier ein Studium der Humanmedizin aufgenommen. Nach dem Physikum wechselte die Leistungssportlerin wegen der besseren Trainingsbedingungen an die Universität Köln.

Der Nickelallergie auf der Spur

Forscherteam identifizierte Rezeptor TLR4 als Auslöser

So verlockend er auch glänzt – von ihrem Erbschmuck müssen viele Besitzer buchstäblich die Finger lassen: Allein in Europa leiden nach aktuellen Schätzungen rund 65 Millionen Menschen unter einer Nickelallergie – das entspricht der Einwohnerzahl Frankreichs. Die Wahrscheinlichkeit, dass Großmutters alter Weißgold-Ring das Metall enthält, ist groß; bei Nickelallergikern hinterlässt er dann ein juckendes Ekzem. Wie diese Form der Entzündung entsteht, war lange nicht vollständig geklärt; jetzt haben deutsche Forscher unter münsterscher Beteiligung einen entscheidenden Schritt zur Aufklärung beigetragen. Die neuen Erkenntnisse zur Nickelallergie sind in der renommierten Fachzeitschrift „Nature Immunology“ erschienen.

„Unsere Studie zeigt erstmals, dass das Nickel einen Rezeptor der so genannten ‚angeborenen Immunität‘ aktiviert, nämlich den ‚toll-like receptor 4‘, abgekürzt: TLR4. Dieser war bislang in erster Linie als Erkennungsstruktur für bestimmte Bakterien bekannt“, erläutert der münstersche Immunologe Prof. Dr. Johannes Roth. Die Bindung an den Rezeptor führt zur Freisetzung von entzündungsfördernden Botenstoffen, in deren Folge auch das spezifische Immunsystem aktiviert wird – was dann wiederum die Bildung eines Ekzems auslöst.

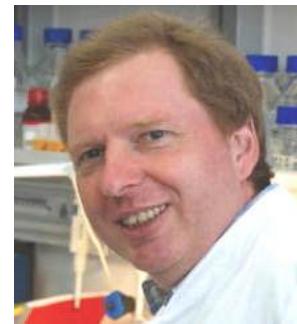
20 Jahre Zusammenarbeit

An der Aufklärung dieses Prozesses wirkten verschiedene deutsche Forschungseinrichtungen mit. Eine Gießener Arbeitsgruppe um Prof. Dr. Matthias Goebeler und Dr. Marc Schmidt (Zentrum für Dermatologie, Venerologie und Allergologie der Justus-Liebig-Universität Gießen) leitete das Ver-

bundprojekt. Die Grundlage dieser Arbeit ist eine fast schon 20 Jahre währende Kooperation von Goebeler und Roth, die während gemeinsamer Forschungsarbeiten an der Universität Münster begann. Roth ist heute Direktor des dortigen Instituts für Immunologie, wo er mit Privatdozent Dr. Thomas Vogl am Projekt mitwirkte. Beteiligt waren außerdem Wissenschaftler aus Mannheim, Freiburg und München.

Nickel ist allgegenwärtig

Eine weitere wichtige Erkenntnis der Studie: Den Wissenschaftlern gelang es, auch die genaue Zielstruktur für Nickel an dem Rezeptor zu identifizieren. Diese Entdeckung könnte einen Durchbruch bei der Entwicklung neuer Therapien für die bislang nur schwer behandelbare Nickelallergie bedeuten. „Denn jetzt ist es prinzipiell möglich, spezifische TLR4-Hemmstoffe zu entwickeln, welche die Aktivierung des Rezeptors durch Nickel blockieren“, so Prof. Roth.



Professor Dr. Johannes Roth

Für die Betroffenen wären entsprechende Therapien auch deshalb eine große Hilfe, weil sie dem törichten Metall kaum entgehen können. Zwar ist moderner Schmuck meistnickelfrei, doch droht Gefahr beispielsweise von Reißverschlüssen, Knöpfen, Konservendosen, Kosmetika, Nahrungsmitteln und sogar im Portemonnaie – in Form der 1- und 2-Euro-Münzen.

Thomas Bauer



Daniel Bahr (li.) griff bei seinem Besuch an der Fakultät auch selbst zur Ultraschall-Sonde
Foto links: Michael Dedeke
Foto rechts: FZ/Thomas



PD Dr. Dirk Domagk,
Leiter der Sonografie-
Abteilung der Medizi-
nischen Klinik B des
Universitätsklinikums

Ultraschall erstmals „Pflichtprogramm“

Staatssekretär Bahr gab Startschuss für neuen Sonografie-Kurs

Seit fast 70 Jahren wird sie in der Medizin eingesetzt und zählt heute zu den Standards der Diagnostik: die Sonografie. Also wird sie sicher auch im Medizinstudium intensiv behandelt? Falsch. Als bundesweit erster Standort hat die Medizinische Fakultät der Universität Münster die Sonografie daher zum Bestandteil der curricularen – sprich: verpflichtenden – Lehre gemacht. Daniel Bahr, parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesgesundheitsminister, gab im August anlässlich eines Besuches an der Fakultät den Startschuss für den neuen Ultraschall-Kurs.

Was Laien immer wieder überrascht: Erst in einer an das Examen anschließenden Facharztausbildung erwerben Mediziner umfassende Kenntnisse in der Sonografie; zuvor, im Studium, sind laut den staatlichen Vorgaben nur Grundkenntnisse gefordert. Nicht sinnvoll angesichts der Bedeutung dieses Verfahrens, meinen die münsterschen Uni-Mediziner: „Freiwillige Kurse haben wir schon immer angeboten,

aber die konnten aus Zeit- und Kapazitätsgründen nicht alle Studierenden nutzen“, erläutert Studiendekan Dr. Bernhard Marschall. Änderungen im Stundenplan ermöglichen nun den neuen Kurs – „der zusätzlich läuft, für den also keine anderen Inhalte entfallen“, wie Marschall betont. Beeindruckt zeigte sich Staatssekretär Bahr nicht nur von der Praxisdemonstration durch Kursleiter Dr. Dirk Domagk und eine Gruppe von Studierenden, sondern auch von der verwendeten Technik: Die Ultraschall-Ausbildung im „Studienhospital Münster“ der Medizinischen Fakultät erfolgt an vier Geräten der Oberklasse, jedes davon rund 50.000 Euro wert. Ermöglich hat den Einsatz der High-End-Modelle der Hersteller Hitachi, der zwei der Geräte als Sponsoring zur Verfügung stellte. Während seines über vierstündigen Besuches hatte sich Bahr zuvor über das Konzept der Medizinausbildung in Münster sowie Vorschläge der Medizinischen Fakultät zur Behebung des Ärztemangels informiert. tb

Schon gewusst?

Sage und schreibe 80 Kilogramm Haschisch wurden im Februar 1978 durch den Schornstein des alten Fernheizwerks des Klinikums gejagt. Wie das? Fünf Jahre zuvor hatte die Staatsanwaltschaft Münster den damaligen Leiter des Instituts für Toxikologie und Pharmakologie, Professor Fritz Kemper, zum Hauptverdächtigen für Rausch- und Betäubungsmittel bestellt. Kemper wurde gebeten, von der Polizei sichergestellte Drogen zu bestimmen und im Tresor des

Instituts als Beweismittel für spätere Gerichtsverfahren aufzubewahren. Im Lauf der Zeit hatte sich die genannte stattliche Menge Cannabis bester Qualität im Institutstresor angesammelt. Diese musste nun „leider“ entsorgt werden. So zogen der Professor und zwei seiner Mitarbeiter mit einem Wägelchen zur zentralen Verbrennungsanlage und vernichteten das kostbare Harz. „Der Verkauf hätte dem Institutsetat damals doch sehr gut getan“, blickt Kemper augenzwinkernd zurück.

Nachgefragt

medAlum: Wie umfangreich ist der neue Sonografie-Kurs und was genau wird vermittelt?

PD Dr. Domagk: Die Studierenden im siebten Fachsemester werden rund 14 Stunden praktisch am Ultraschall-Gerät ausgebildet. Die begleitende Theorie ist als Blockveranstaltung konzipiert und umfasst neun Stunden. Neben Grundlagen vermitteln wir auch typische Krankheitsbilder, wie sie beispielsweise bei Leberzirrhose und Schilddrüsenerkrankungen auftreten.

medAlum: Wie viele Studierende arbeiten gleichzeitig an einem Ultraschall-Gerät?

PD Dr. Domagk: Der Unterricht erfolgt in Kleingruppen von maximal sieben Teilnehmern. So erzielen wir einen optimalen Lernerfolg. Nach dem Kurs sind die Studierenden sicher im Umgang mit den Geräten und in der Lage, sonografische Untersuchungen selbstständig durchzuführen.

medAlum: Kommt die neue Lehreinheit bei den Studierenden denn auch gut an?

PD Dr. Domagk: Ja, sehr gut sogar. Bei einem zweisemestrigen Probelauf konnten wir feststellen, dass wir mit der Neuerung nicht nur unsere Lernziele erreichen, sondern die Studierenden auch mit Freude bei der Sache sind. In der studentischen Bewertung erreicht der Kurs regelmäßig Bestnoten.

Buchtipps

Gehirn für alle

Das Experiment ist gelungen: Der Hirnforscher Michael Madeja erklärt in „Das kleine Buch vom Gehirn“ sein



Fachgebiet ganz ohne Fachbegriffe. Der Autor hat bis 1987 in Münster Medizin studiert. Anschließend war er wissenschaftlicher Mitarbeiter und ab 1991 Assistent des Neurophysiologen Prof. Dr. Erwin-Josef Speckmann. 1999 wurde Madeja zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Ein Jahr später wechselte er zur Gemeinnützigen Hertie-Stiftung nach Frankfurt am Main. Dort ist er seit 2004 Geschäftsführer. Daneben arbeitet er weiterhin als Forscher.

Michael Madeja: Das kleine Buch vom Gehirn. Reiseführer in ein unbekanntes Land, 223 S. mit 12 Abb., 17,95 Euro, C.H. Beck 2010

Impressum

Herausgeber: Medizinische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster – Dekanat –

Redaktion: Ressort Presse & Public Relations

Design: Livingpage Media, Münster
Druck: Erdnuß Druck, Sendenhorst

Gesellige Abende im „Pluggendorfer“

Wiedersehen mit Kommilitonen beim Welcome [back] -Alumnitag 2011?

Fortsetzung von Seite 1 Das Bomberg-Zimmer im „Großen Kiepenkerl“ ist an diesem Abend festlich eingedeckt. Nach und nach treffen die rund 30 Teilnehmer der norwegischen Reisegruppe ein und nehmen an der langen Tafel Platz. Es herrscht Urlaubsstimmung, man scherzt und lacht. Mit am Tisch sitzen auch die Wirtsleute der Gaststätte „Zum Pluggendorfer“. „Das war damals unsere Stammkneipe“, erklärt Erik, der es in Münster auf insgesamt sechs verschiedene Studentenbuden gebracht hat. Eine davon befand sich im Internationalen Studentenwohnheim an der Bismarckallee, nur wenige Schritte vom „Pluggendorfer“ an der Scharnhorststraße entfernt. Auch viele andere Freundschaften zu Deutschen werden weiterhin gepflegt. „Früher waren wir oft zu Empfängen ins Rathaus oder ins Auslandsamt der Universität eingeladen“, so der ehemalige münstersche Student. „Heute haben unsere Besuche in Münster einen mehr privaten Charakter.“ Turnusmäßig stünde das nächste Münster-Treffen erst 2013 an. Nun überlegen die Norweger allerdings, schon früher wiederzukommen: Die Medizinische Fa-

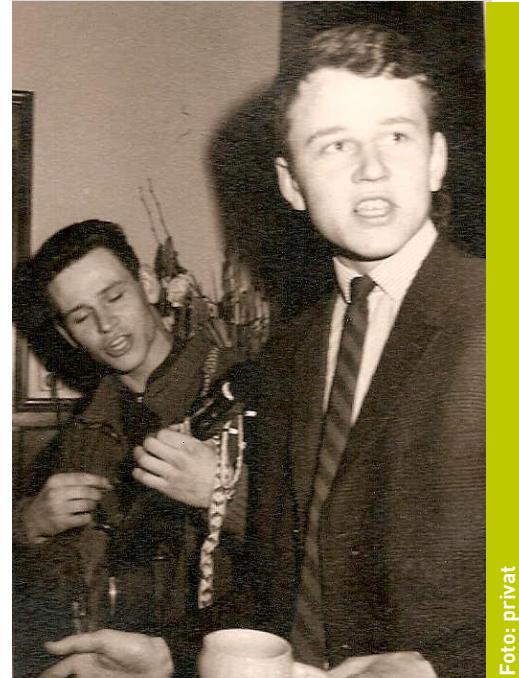


Foto: privat

Studentenleben vor 40 Jahren: Tore (li.) und Erik trugen bei geselligen Abenden mit Gitarrenspiel und Gesang zur Unterhaltung bei.

kultät lädt für 2011 zu ihrem nächsten Ehemaligen-Tag ein. Ob Interesse an einer Teilnahme bestehe? „Oh ja, natürlich!“ bekärfiigen die norwegischen Doctores. „Bis dahin sollte die Fakultät noch weitere Absolventen der Jahre 1969 bis 1971 ausfindig machen!“ Petra Conradi

Mediziner-Ball 2010 lockt mit „Erzählungen aus 1001 Nacht“

Märchenhaft geht's beim diesjährigen Medizinerball zu: Auf Vorschlag der Fachschaft wurde das Motto „Erzählungen aus 1001 Nacht“ gewählt. So erwartet die Gäste am Samstag, 27. November, „die prunkvolle Gestaltung eines orientalischen Palastes als Dekorationsvorlage“ und das „stilvolle Nachstellen eines persischen Bazars“, wie

es im Konzept heißt. Der Kartenvorverkauf beginnt am 1. Oktober. Dafür wurde unter der Adresse www.medizinerball2010.de eine eigene Website eingerichtet. Es empfiehlt sich frühzeitig zuzugreifen: 2009 füllten 650 Teilnehmer den Kongresssaal der Halle Münsterland bis auf den letzten Platz; viele Interessenten gingen leer aus.